

Fiducia bei Martin Luther

von Wolf-Friedrich Schäufele

Prof. Dr. Hans Schneider, Marburg,
zum 70. Geburtstag zugeeignet

Die Frage nach der Mitte der reformatorischen Theologie ist vor allem seit der sogenannten Luther-Renaissance des frühen 20. Jahrhunderts häufig gestellt und ebenso häufig unterschiedlich beantwortet worden. Luther selbst hatte 1545 in der Vorrede zum ersten Band der „Opera latina“ den theologischen Kern seiner reformatorischen Entdeckung rückblickend in der *iustitia Dei passiva* erblickt¹ – einer Abbeviatur, die gewöhnlich als die Rechtfertigung des Sünders aus Glauben um Christi willen aufgelöst wird. Doch auch in der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium, der Unterscheidung von Buchstabe und Geist, der Entdeckung der Wirkmächtigkeit des göttlichen Verheißungswortes oder der Entdeckung der evangelischen Freiheit hat man das Zentrum der reformatorischen Theologie – und den Inhalt der „reformatorischen Wende“ – erkennen wollen. Aus fundamentaltheologischer Perspektive ist in diesem Zusammenhang auf die Neufassung des Glaubensbegriffs durch Luther zu verweisen. In der Forschung herrscht ein allgemeiner Konsens darüber, dass Luther den Glaubensakt im Wesentlichen fiduzial, also als Vertrauen (*fiducia*), verstanden habe, ohne damit dessen übrige Dimensionen als *assensus* oder *notitia* ganz auszuschließen.² Man kann daher mit einem ge-

¹ WA 54, 186, 5–8.

² Die als gemeinreformatorisch geltende Unterscheidung der Glaubensdimensionen *notitia*, *assensus* und *fiducia* stammt in dieser Form nicht von Luther, sondern von Melancthon, und findet sich etwa in den *Loci praecipui theologici* von 1559 (Melancthons Werke in Auswahl, Robert Stupperich (Hg.), Bd. 2.2, Gütersloh 1953, 371, 17–38); von der protestantischen Orthodoxie wurde sie aufgenommen und zu einem Prozessmodell der Glaubensentstehung umgedeutet. Vgl. Markus Mühling-Schlapkohl, Art. *Fiducia*, in: RGG⁴ 3 (2000), 114f., hier: 114. An die Stelle der traditionellen Trias von *notitia*, *assensus* und *fiducia* setzt Ingolf Dalferth die drei Aspekte des „doxastischen Fürwahrhaltens“, des „fiduzialen Vertrauenschenken“ und des „personalen Sichverlassens“: Ingolf U. Dalferth, Über Einheit und Vielfalt des christlichen Glaubens. Eine Problemskizze, in: Wilfried Härle/Reiner Preul (Hg.), Glaube (Marburger Jahrbuch Theologie 4), Marburg 1992, 99–137, hier: 108.

wissen Recht auch die neue fiduziale Auffassung des Glaubens als Zentrum der reformatorischen Theologie Luthers ansehen und sich dafür sogar auf eine Äußerung berufen, die der Reformator selbst im Mai 1532 bei Tisch getan hat: „Es ist nur ein Artikel und eine Regel in der Theologie; wer diesen Artikel und diese Regel nicht innehält, der ist kein Theologe: nämlich rechter Glaube oder Vertrauen (*fiducia*) auf Christus. In den Artikel fließen und gehen wieder heraus die andern alle, und ohne diesen sind die andern nichts.“³

An sich und im Ganzen ist der Glaubensbegriff Luthers recht gut erforscht,⁴ so dass wir hier davon absehen können, eine umfassende Theologie des – fiduzial bestimmten – Glaubens bei Luther zu entwickeln. Doch fehlen Spezialstudien zu Sprachgebrauch und Sachgehalt des Vertrauensbegriffs (*fiducia*) bei Luther. Die nachfolgenden Beobachtungen sollen einen ersten Beitrag zur Schließung dieser Forschungslücke leisten.

1. Philologisches

Der philologische Befund zu Luthers Gebrauch von *fiducia* entspricht nicht der zentralen Bedeutung, die die fiduziale Glaubensauffassung der Sache nach für seine Theologie hat. Weder in quantitativer noch in qualitativer Hinsicht kann *fiducia* als ein Kernbegriff im theologischen Denken Luthers gelten.

Quantitativ gehört „*fiducia*“ im lateinischen Wortschatz Luthers zu den Wörtern mit mittlerer Frequenz. In der Weimarer Lutherausgabe finden sich in den Abteilungen Schriften (WA), Briefe (WA B) und Tischreden (WA TR) insgesamt 2.097 Belege für *fiducia* (nebst dem Adjektiv *fiducialis* und dem Adverb *fiducialiter*). Demgegenüber ist etwa *spes* mit 2.986 Belegen vertreten, *timor* (nebst *timoratus* und *timorosus*) mit 3.391. Der theologische Spitzenbegriff *fides* begegnet in den lateinischen Schriften Luthers sogar an 30.897 Stellen, also fünfzehnmal häufiger als *fiducia*. In den deutschen Schriften steht für *fiducia* gewöhnlich *traw* oder *vortrawen* (Trauen, Vertrauen) oder auch *tzuvorsicht* (Zuversicht).

³ Unus est articulus et una regula theologiae, et qui hunc articulum et hanc regulam non tenet, non est theologus, scilicet vera fides vel fiducia in Christum. In hunc articulum omnes alii fluunt et refluunt, et sine illo alii nihil sunt (WA TR 2, 140, 25–141, 1 [Nr. 1583]). Deutsche Übersetzung aus Luther deutsch, Kurt Aland (Hg.), Bd. 9, Göttingen ⁴1983, 32.

⁴ Vgl. im Überblick Martin Seils, Glaube (Handbuch Systematischer Theologie 13), Gütersloh 1996, 21–90; dort 26f. Anm. 16 die einschlägige ältere Literatur.

Doch auch auf den ersten Blick überraschende Entsprechungen wie *trotz*⁵ kommen vor.

In qualitativer Hinsicht ist zu bemerken, dass der Terminus *fiducia* bei Luther nicht spezifisch theologisch gefüllt ist. Einerseits kann Luther die ihm wichtige fiduziale Auffassung des Glaubens auch ganz ohne den Begriff der *fiducia* aussagen. „Luther bezeichnet den ‚wahren‘ Glauben [...] nicht so häufig als ‚fiducia‘ bzw. ‚fiducia Christi‘, wie das im allgemeinen angenommen wird“.⁶ In den lateinischen Schriften treten nicht selten verbale Fügungen mit *fidere*, *confidere*, *sperare* usw. oder bedeutungsverwandte Termini wie *confidentia* an die Stelle des Substantivs *fiducia*,⁷ und auch freiere Umschreibungen des Gemeinten kommen vor. Andererseits kann Luther den Terminus *fiducia* außer zur Charakterisierung des rettenden Glaubens auch unbefangen alltagssprachlich verwenden. Sein Sprachgebrauch ist dabei durch die klassische und die kirchliche Latinität, vor allem aber durch die Vulgata geprägt, in der *fiducia* und *fiducialiter* 78mal vorkommen. *Fiducia* bezeichnet dort einerseits die Offenheit bzw. den Freimut vor Gott – entsprechend der griechischen *parrhesia* –, andererseits das Vertrauen, die Zuversicht oder Hoffnung, die man auf Gott, aber auch auf sich selbst oder andere setzt.⁸ Einflüsse des juristischen⁹ oder philosophischen¹⁰ Sprachgebrauchs der Antike sind bei Luther dagegen nicht erkennbar.

So kann Luther etwa die Gewissheit und den Nachdruck, womit man eine Behauptung aufstellt oder eine Position verteidigt, als *fiducia* bezeichnen.¹¹ Einen – positiv besetzten – Spezialfall davon bildet die Freimütigkeit (*parrhesia*) der Predigt.¹² In negativer Wendung wird die *fiducia* dagegen zur Kühnheit oder Dreistigkeit.¹³ Daneben kann Luther „fiducia“ auch als Wechselbegriff für „Hoffnung“ im allgemeinen Sinne – von der Hoffnung als theo-

⁵ WA 31 I, 357, 8.

⁶ Seils, Glaube (s. Anm. 4), 66.

⁷ Vgl. z. B. WA 1, 74, 12–15: „[...] ut pura fide, firma spe, vera charitate in unum solum Deum confidamus, innitatur et ita eundem aestimemus, ut sine ipso nullum bonum nos habere credamus ac sentiamus, solus ipse nostrum bonum sit, quod sapimus, quod quaerimus, quod expectamus, quod desideramus.“

⁸ L. J. Engels, Art. fiducia, in: RAC 7 (1969), Sp. 839–877, hier: 840–844, 851–858.

⁹ Ebd. 844–847.

¹⁰ Ebd. 847–850.

¹¹ Z. B. WA 1, 666, 4; 668, 33f.; 2, 210, 6. 8; 387, 25; 501, 17.

¹² Z. B. WA 3, 237, 19; vgl. WA 65, 393 (Register).

¹³ Z. B. WA 2, 216, 30: „At ista decretalis meram superbiam et praefractam fiduciam spirat“. Vgl. ferner WA 1, 663, 17 ; 2, 397, 18; 503, 21 ; WA B 1, 268, 13 (Nr. 120).

logischer Tugend wird unten noch zu reden sein – verwenden.¹⁴ Auch das, worauf man seine Hoffnung setzt, also jede Art von Zuflucht oder Sicherheit, kann „fiducia“ heißen; so ist etwa die Engelsburg in Rom die „fiducia“ des Papstes.¹⁵

2. *Fides und fiducia*

Von den verschiedenen alltagssprachlichen Semantiken kann der spezifisch theologische Sprachgebrauch von *fiducia* bei Luther unterschieden werden. In diesem Sinne begegnet der Terminus vor allem im Zusammenhang von Ausführungen über den Glauben. Dabei kann *fiducia* für Luther geradezu zum Wechselbegriff für *fides* werden.

So definiert Luther in seiner Übersetzung von Hebr 11,1 im Septembertestament (1522) den Glauben als „eyn gewisse zuuersicht des, das zu hoffen ist“,¹⁶ und in der Römerbriefvorrede schreibt er: „Glaube ist ein lebendige, erwegene zuuersicht auff Gottes gnade [...]“. ¹⁷ Stellvertretend für zahlreiche weitere Definitionen, wonach Glaube wesentlich Vertrauen, *fides* wesentlich *fiducia* bedeute, seien hier noch zwei Äußerungen Luthers über Tisch zitiert. So erklärt der Reformator einmal: „Glauben heist auff die barmhertzigkeit gewiß trauen vnd bauen“,¹⁸ und ein anderes Mal definiert er, „fidem [...] esse fiduciam necessariam in gratiam Dei [...]“. ¹⁹ Daher können die meisten der bekannten Anschauungen Luthers über den Glauben im Allgemeinen auch speziell von der *fiducia* ausgesagt werden.

Der starke Akzent auf dem fiduzialen Verständnis des Glaubens darf nun allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Begriffe *fides* und *fiducia* semantisch keineswegs synonym sind, sondern in einem komplexen Verhältnis zueinander stehen, das im Folgenden näher zu charakterisieren ist. Dabei ist zu bedenken, dass Luther nirgends eine geschlossene systematische Konzeption des Glaubens entwickelt hat, so dass man darauf angewiesen ist,

¹⁴ Z. B. WA B 1, 214f., 37. 48 (Nr. 99); 11, 112, 13 (Nr. 4120).

¹⁵ WA TR 2, 348, 6f. Nr. 2174: „Vocant enim castrum S. Angeli pape fidem et fiduciam, castellum“.

¹⁶ WA DB 7, 370. Vgl. dazu schon die Glosse der Hebräervorlesung (WA 57/II, 61, 17f.).

¹⁷ WA DB 7, 11, 16; vgl. die lateinische Übersetzung von Justus Jonas: „Fides ergo est fiducia constans misericordiae dei erga nos“ (WA DB 5, 623, 26).

¹⁸ WA TR 5, 577, 32 (Nr. 6287).

¹⁹ WA TR 1, 361, 7f. (Nr. 759).

seine Auffassungen und ihre Entwicklung aus Gelegenheitsäußerungen zu rekonstruieren.²⁰

Der Terminus *fides* kann gleichermaßen den Glaubensakt und den Glaubensinhalt bezeichnen; die altprotestantische Dogmatik unterscheidet in diesem Sinne zwischen *fides qua creditur* und *fides quae creditur*. Luther löst diese Dialektik nicht auf, verschiebt aber den Akzent im Verständnis von *fides* stark auf den Glaubensakt (= *fides qua creditur*). Diese Verschiebung zeigt sich etwa 1520 in der „Disputatio de fide infusa et acquisita“, wo Luther noch in scholastischer Begrifflichkeit die Vorstellung einer *fides acquisita* zugunsten einer *fides infusa* verwirft.²¹ Es ist diese starke Fokussierung Luthers auf die *fides qua*, die das ersatzweise Eintreten von *fiducia* für *fides* möglich macht. In diesem Sinne, als Glaubensakt, ist die *fides* nach Luther im Wesentlichen als *fiducia* zu charakterisieren. Der Begriff *fiducia* deckt vollinhaltlich ab, was Luther über den Glaubensakt – und damit im Wesentlichen über den Glauben insgesamt – zu sagen hat.

Dennoch bleibt ein wesentlicher Unterschied bestehen. Anders als der Begriff *fides*, der bei Luther stets eindeutig auf den rechtfertigenden Glauben an Christus festgelegt ist,²² ist der *fiducia*-Begriff als solcher offen und nicht auf einen bestimmten Gegenstand bezogen. Die rechtfertigende *fides qua* kann daher, streng genommen, nicht als *fiducia* schlechthin charakterisiert werden, sondern nur als eine *fiducia*, die sich auf Gott, Christus, Gottes Barmherzigkeit, Gottes Verheißung, den Christus im Wort usw. richtet. Nur dies ist eine rechte, Gott wohlgefällige *fiducia*. Eine *fiducia*, die sich stattdessen auf anderes verlässt, ist eine falsche *fiducia*. Als solche ist sie freilich nur von der rechten *fiducia* her zu erkennen.²³

Wirklich spricht Luther ebenso oft von der falschen wie von der wahren *fiducia*. Der enge Zusammenhang beider kommt beispielhaft in Luthers Auslegung des Ersten Gebots im Großen Katechismus zum Ausdruck:

²⁰ Bernhard Lohse, *Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang*, Göttingen 1995, 218f.

²¹ WA 6, 88–98. Vgl. Wilfried Härle, *Der Glaube als Gottes- und/oder Menschenwerk in der Theologie Martin Luthers*, in: Ders./Reiner Preul (Hg.), *Glaube* (Marburger Jahrbuch Theologie 4), Marburg 1992, 37–77, 68f. Später hat Luther auch das Konzept der *fides infusa* abgelehnt; vgl. Härle, ebd. 69f.

²² „Wenn Luther definiert, was ‚Glaube‘ ist, dann hat er dabei nicht einen neutralen Begriff vor Augen, der gleichermaßen auf verschiedene Religion oder gleichermaßen auf Glauben wie Aberglauben anzuwenden wäre“ (Härle, *Glaube*, s. Anm. 21, 52).

²³ Oswald Bayer, *Martin Luthers Theologie*. Tübingen ³2007, 126.

„alleine das trawen und glauben des hertzens machet beide Gott und abeGott. Jst der glaube und vertrawen recht, so ist auch dein Gott recht, und wideruemb wo das vertrawen falsch und unrecht ist, da ist auch der rechte Gott nicht. [...] Daruemb ist nu die meinung dieses gepots, das es foddert rechten glauben und zuversicht des hertzens, welche den rechten einigen Gott treffe und an yhm alleine hange.“²⁴

Das heißt: *Fiducia* sagt präziser als *fides* aus, was es mit dem Glaubensakt auf sich hat. Sie schließt aber, anders als *fides*, den Gegenstand des Glaubens nicht mit ein; dieser muss, falls er sich nicht aus dem Kontext erschließt, ausdrücklich mit genannt werden, wenn von *fiducia* die Rede ist. Der Gegenstand entscheidet darüber, ob die *fiducia* falsch oder recht ist.

3. Die falsche *fiducia*: *fiducia* als Sünde und Abkehr von Gott

Die falsche *fiducia* wird in Luthers lateinischen Schriften als *falsa*,²⁵ *vana*²⁶ oder *stulta fiducia*,²⁷ in seinen deutschen Schriften als „falsches“ oder „verkehrtes Vertrauen“ bezeichnet.²⁸ Sachlich ist damit das gemeint, was Luther in anderem Zusammenhang auch als (falsche) *securitas*,²⁹ (falsche) *praesumptio*³⁰ oder *superbia*³¹ bezeichnen kann.

Falsche *fiducia* ist jede *fiducia*, die sich nicht auf Gott bzw. Christus richtet. Ihr Gegenstand kann sein:

- man selbst,³² d. h.:
- einerseits die eigenen Begabungen und Tugenden³³
- andererseits die eigenen, selbstmächtig vollbrachten Werke – theologisch gesprochen, die Werke des Gesetzes (*opera legis*) – wie z. B. Gelübde, Fasten und Kasteiungen³⁴

²⁴ WA 30 I, 132, 4–6. 9–11.

²⁵ Z. B. WA 2, 491, 7.

²⁶ Z. B. WA 1, 236, 1.

²⁷ Z. B. WA 2, 427, 21.

²⁸ „falsch vortrawen“ (WA 2, 114, 34f.); „falsch vertrawen ym hertzen“ (WA 18, 68, 1f.).

²⁹ Z. B. WA 55, 2, 403, 569. 576; WA 56, 276, 13f.

³⁰ Z. B. WA 56, 298, 24f.

³¹ Z. B. WA 56, 4, 11.

³² „confidunt in se“ (WA 55 II, 176, 3f.); „confidentia sua“ (WA 57 II, 148, 10).

³³ „fiducia sapientiae, iusticiae, virtutis propriae“ (WA 1, 399, 29f.); „fiducia scientiae“ (WA 56, 347, 15); „falsch vortrawen auff witz, vornunft, kunst und weyszheyt“ (WA 2, 114, 34f.).

³⁴ WA 1, 72, 6–14; 358, 3f.; 2, 491, 36; 56, 3, 14–4, 11; vgl. WA 65, 392 (Register).

- die durch solche Werke vermeintlich erlangte Gerechtigkeit³⁵
- der Papst³⁶
- die kirchliche Institution und ihre vermeintliche objektive Heilmittlerschaft;³⁷ im Alten Bund entsprach dem die *fiducia de lege et de sacerdotio*³⁸
- speziell die sakramentale Buße, vor allem die eigene *contritio* oder Ablässe³⁹
- irdische Machtmittel⁴⁰
- „Kreaturen“,⁴¹
- speziell andere Menschen (Freunde, Mächtige).⁴²

Theologisch ist die falsche *fiducia* im Anschluss an den paulinischen Sprachgebrauch als eine *fiducia carnis*,⁴³ als ein Vertrauen auf das „Fleisch“ als die Summe der Möglichkeiten menschlicher Selbstbehauptung gegenüber Gott, zu charakterisieren. Als solches raubt die falsche *fiducia* Gott die Ehre,⁴⁴ ja mehr noch, ist sie Götzendienst:

„[...] das alle die, szo yn got nit vortrawenn altzeit, unnd nit sich seiner gunst, huld und wolgefallens vorsehen in allen yhren werken odder leyden, leben odder sterben, szondern bey andern dingen odder bey yhn selbst solchs suchen, disz gebot [= das Erste Gebot] nit halten und wahrhaftig abgotterey treiben [...].“⁴⁵

Letztlich ist es die Unterscheidung von Schöpfer und Geschöpf, von Gott und Kreatur, aus der sich die Forderung nach Preisgabe der falschen *fiducia* und Ergreifen der rechten *fiducia* ergibt. In diesem Sinne hat Luther 1520 den ersten Glaubensartikel ausgelegt:

³⁵ Z. B. WA 2, 492, 3–9; 5, 139, 1 („fiducia operum et propriae iustitiae“); 56, 33, 15; 233, 23f.; 276, 12–14.

³⁶ Z. B. WA 1, 543, 6f.; vgl. WA 54, 180, 9f.

³⁷ WA 2, 427; 3, 68, 9f. („qui stulta fiducia putant se salvari, quia sunt in numero populi dei, baptisati et credentes, et sine operibus“).

³⁸ WA 57 III, 188, 28.

³⁹ WA 1, 236, 1f.; 330, 36–331, 4; 587, 19–22. 32f.; 601, 31f.; 602, 13f.; 631, 27.

⁴⁰ Z. B. WA 25, 207, 33: „fiducia in equos et currus“.

⁴¹ „fiducia creaturae“ (WA 1, 359, 20–25). „Qui Deo non fidunt, creaturae fidunt, operibus papistae, gentes idolis, avari arcis, alii principibus etc.“ (WA TR 3, 307, 1f. [Nr. 3407]).

⁴² Z. B. WA 4, 667, 11f.; 25, 201, 17.

⁴³ WA 13, 209, 28; 217, 17; vgl. WA 3, 520, 31 u.ö.

⁴⁴ WA 1, 358, 3f.

⁴⁵ WA 6, 210, 10–14. – Vgl. WA 30 I, 132, 4–6. 9–11; WA TR 3, 307, 3 (Nr. 3407); 4, 678, 26f. (Nr. 5132).

„Ich glaub ynn gott vatter almechtigen schopfer hymels und der erden.“ Das ist: [...] Ich setz meyn trawen auff keyn menschen auff erden, auch nit auff mich selbs, nach auff meyn gewalt, kunst, gutt, frumkeit odder was ich haben mag. Ich setz meyn traw auff keyn creatur, sie sey ym hymell oder auff erden. Ich erwege und setz meyn trew alleyn auff den blossen unsichtlichen, ungreyfflichen eynigen gott, der hymell und erden erschaffen hat und alleyn ubir alle creature ist.“⁴⁶

An anderer Stelle hat Luther in Anlehnung an Augustins Unterscheidung von *frui* und *uti*⁴⁷ einmal formuliert, allein Gott dürfe man vertrauen, die Kreaturen hingegen müsse man gebrauchen.⁴⁸

Negativ ist die falsche *fiducia* als Fehlen der rechtfertigenden *fiducia Christi* zu charakterisieren. Als solche ist sie Sünde zum Tode.⁴⁹ So erklärt Luther in der Heidelberger Disputation: „Ergo omne, quod non est ex fide, peccatum mortale est et damnabile, quia et contra conscientiam est, conscientiam, inquam, fidei in Christum, quia non in fiducia eius operatur“.⁵⁰

4. Die rechte fiducia: fiducia als Glaube und Gottesbeziehung

Die rechte *fiducia* wird erreicht, indem man alle falsche *fiducia* preisgibt. Dieser Gedanke findet sich bereits bei den Kirchenvätern.⁵¹ In der letzten Dekalogpredigt zum 1. Gebot stellt Luther 1516 den leidenden Christus als Vorbild für diese Umorientierung der *fiducia* hin: „[...] exemplo eius libenter in exteriore homine relinqui velimus sine spe et fiducia, ut in solum Deum speremus. Per spem abstulit spem et pro fiducia aliam fiduciam restituit [...]“.⁵²

Weil die rechte *fiducia* alles Pochen auf eigene menschliche Vorzüge ausschließt, ist sie ein „nacktes Gottvertrauen“.⁵³ Die

⁴⁶ WA 7, 215, 24–216, 3.

⁴⁷ Johann Kreuzer, Der Gottesbegriff und die fruitio dei, in: Volker Henning Drecoll (Hg.), Augustin Handbuch, Tübingen 2007, 428–434.

⁴⁸ „Trawen und brauchen sind zweierley, Trawen gehöret allein Gott zu, Brauchen gehöret der Creaturn zu“ (WA 31 I, 114, 31f.).

⁴⁹ „Sünde heißt: Gottes Zusage nicht zu trauen, an ihr zu zweifeln“ (Bayer, Luthers Theologie, s. Anm. 23, 162).

⁵⁰ WA 1, 372, 38–30.

⁵¹ Engels, fiducia (s. Anm. 8), 861f.

⁵² WA 1, 77, 12–15. Vgl. WA 1, 399, 29–400, 1.

⁵³ So in der Heidelberger Disputation: „vivimus in abscondito Dei (id est, in nuda fiducia misericordie eius)“ (WA 1, 357, 3).

rechte *fiducia* hat, dem lexikalischen Befund zufolge, in erster Linie zum Gegenstand:

- Gott: *fiducia in (unum solum) Deum*⁵⁴
- Christus: *fiducia Christi, fiducia in Christum*⁵⁵
- die *misericordia Dei*⁵⁶

Der Inhalt der rechten *fiducia* ist das Vertrauen, von Gott um Christi willen Gnade und Vergebung der Sünden zu empfangen.⁵⁷ Diese *fiducia* ist der höchste und beste Gottesdienst.⁵⁸

5. Gott seinen Gott sein lassen: *fiducia* und das Erste Gebot

Die *fiducia* wird von Luther vor allem in zwei systematischen Kontexten näher reflektiert. Der erste dieser Kontexte ist das Erste Gebot des Dekalogs.⁵⁹ Der Glaube als Werk des Ersten Gebots⁶⁰ wird von Luther bevorzugt als „Trauen des Herzens“ oder eben als *fiducia* qualifiziert. Entsprechende Aussagen finden sich schon in den Dekalogpredigten des Jahres 1516. Am berühmtesten wurde Luthers bereits zitierte Erklärung des Ersten Gebots im Großen Katechismus (1529):

„Ein Gott heisset das, dazu man sich versehen sol alles guten und zuflucht haben ynn allen noeten. Also das ein Gott haben nichts anders ist denn yhm von hertzen trawen und gleuben [...] Daruemb ist nu die meinung dieses gepots, das es foddert rechten glauben und zuversicht des hertzens, welche den rechten einigen Gott treffe und an yhm alleine hange.“⁶¹

Ganz ähnlich hatte Luther schon 1520 im „Sermon von den guten Werken“ das Erste Gebot ausgelegt: „das ist szo vil gesagt, dieweil ich allein got bin, soltu zu mir allein dein gantze zuvorsicht, traw unnd glauben setzen, und auff niemandt anders“⁶² und betont, es sei nicht allein „mit eusserlichen wercken“, sondern nur „mit yn-

⁵⁴ WA 3, 617, 35; 4, 274, 23; 667, 12; 30 I, 133, 3; vgl. 65, 391 (Register).

⁵⁵ WA 1, 360, 40; 399, 32f.; 2, 487, 33; 3, 168, 22; vgl. 65, 391 (Register).

⁵⁶ WA 1, 331, 34; 357, 3; 633, 9f. („seipsum cum fiducia in abyssum misericordie dei fideliter promittentis proicere“); 5, 444, 36; WA DB 5, 623, 26 (Römerbriefvorrede 1522: „Fides ergo est fidutia constans misericordiae dei erga nos“).

⁵⁷ WA 57 II, 171, 3f.

⁵⁸ WA 37, 13, 7–11.

⁵⁹ Seils, Glaube (s. Anm. 4), 46–49.

⁶⁰ So Luthers ebenso berühmte wie umstrittene Formulierung im „Sermon von den guten Werken“ (WA 6, 209, 24 u.ö.). Vgl. Härle, Glaube (s. Anm. 72), bes. 39–43.

⁶¹ WA 30 I, 133, 1–3. 9–11.

⁶² WA 6, 209, 25–27.

nerlichem vortrawen“ zu erfüllen.⁶³ In demselben Sinne umschrieb der Reformator in der zweiten Strophe seines Dekaloglieds „Dis sind die heylgen zehñ gebott“ dasselbe Gebot: „Ich byn alleyn deyn Gott der Herr, / kein gotter solltu haben mehr, / Du sollt myr gantz vertrawen dich, / von hertzen grund lieben mich. / Kyrioleys.“⁶⁴ In der reflexiven Wendung „sich jemandem vertrauen“ geht die fiduziale Grundbedeutung dabei in die aus der Brautmystik stammende Ehemetaphorik über. Wirklich begründet für Luther die *fiducia* auch sonst die mit der Ehe verglichene innige Gemeinschaft mit Christus mitsamt dem von ihm in der Freiheitschrift so genannten „fröhlichen Wechsel und Streit“.⁶⁵

Vom Glauben im Sinne der *fiducia* gilt, dass er für den Glaubenden Gott konstituiert, wie Luther im Großen Katechismus sagt: „[...] alleine das trawen und gleuben des hertzens machet beide Gott und abeGott“.⁶⁶ Damit ist keine ontologische, sondern eine personale Konstitution gemeint: die *fiducia* konstituiert den *Deus pro me*, lässt Gott meinen Gott sein. Denselben Gedanken hat Luther zugespitzt noch einmal in der großen Galatervorlesung von 1531/35 vorgetragen: „Fides est creatrix divinitatis, non in persona, sed in nobis. Extra fidem amittit deus suam iustitiam, gloriam, opes etc., et nihil maiestatis, divinitatis, ubi non fides“.⁶⁷

Zugleich konstituiert die *fiducia* umgekehrt den Menschen. Der Glaubende erhält seine neue Bestimmung aus der Gottesbeziehung heraus, wird in seinem Personsein durch den Glauben konstituiert.⁶⁸ In diesem Sinne gilt, dass es die *fiducia Christi* ist, die *veri Christiani* macht.⁶⁹ „[...] alle andere werck mag ein heyd, Jude,

⁶³ WA 6, 212, 2. Vgl. WA 6, 217, 32–35: Das Erste Gebot wird erfüllt „durch einen festen glaubenn, trawen, tzuvorsicht, hoffen unnd lieb, wilchs allein die werck sein, damit man einen got haben, ehren und behalten mag (Dan mit keinem anderen werck mag man got erlangenn odder vorliren, dan allein mit glauben odder unglaubenn, mit trawen odder zweiffeln [...])“. Vgl. Bayer, *Luthers Theologie* (s. Anm. 23), 256.

⁶⁴ WA 35, 426, 7–11. In der reflexiven Wendung „sich jemandem vertrauen“ geht die fiduziale Grundbedeutung in die aus der Brautmystik stammende Ehemetaphorik über.

⁶⁵ Härle, *Glaube* (s. Anm. 21), 53. Vgl. WA 7, 25, 26–34.

⁶⁶ WA 30 I, 133, 4.

⁶⁷ WA 40 I, 360, 5–7. – Vgl. dazu Hans-Martin Barth, *Fides Creatrix Divinitatis. Bemerkungen zu Luthers Rede von Gott und dem Glauben*, in: *Neue Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie* 14 (1972), 89–106; Lohse, *Luthers Theologie*, 220f.; Reinhard Slenczka, *Art. Glaube VI. Reformation/Neuzeit/Systematisch-theologisch*, in: *TRE* 13 (1984), 318–365, hier: 323f.

⁶⁸ „Fides facit personam“ (WA 39 I, 283, 1; vgl. 282, 16). Vgl. Slenczka, *Glaube* (s. Anm. 67), 324; Barth, *Theologie Luthers*, 275; Seils, *Glaube* (s. Anm. 4), 62.

⁶⁹ „Solcher glaub [...] der macht alleyn eyne Christen menschen (WA 7, 215, 11f.). – Negativ gewendet in der Galater-Vorlesung: „[...] insuper et fiduciam Christi penitus suffocari, id est veros Christianos extingui“ (WA 2, 487, 33).

Turck, szunder auch thunn, aber trawenn festiglich, das ehr got wolgefalle, ist nit muglich dann eynem Christen mit gnadenn erleucht unnd befestiget.“⁷⁰

6. Der göttlichen Zusage Vertrauen schenken: *fiducia und promissio*

Der zweite systematische Kontext, in den Luther den *fiducia*-Begriff bevorzugt stellt, ist das Evangelium, die Zusage des Heils in Christus, die die *fiducia* erzeugt und von der *fiducia* aufgenommen und angeeignet wird. In seiner Frühzeit hat Luther, hierin erkennbar beeinflusst von der mittelalterlich-monastischen Christus- und Passionsdevotion, dabei vor allem auf die Passion Christi rekurriert. Danach erweckt der Glaube an die Botschaft vom stellvertretenden Leiden Christi für mich in mir die rechte *fiducia* und Liebe und hebt die *falsa fiducia* auf:

„Fides Christi tollit omnem fiduciam sapientiae, iusticiae, virtutis propriae, docens, quod nisi ipse pro te mortuus esset teque servaret, nec tu nec omnis creatura tibi posset prodesse, ac sic oritur omnium contemptus. At ubi audis, quod pro te passus est, et credis, iam oritur fiducia in eum et amor dulcis, et sic perit omnis rerum affectus ut inutilium, Et oritur estimatio solius Christi, ut rei necessariae vehementer, remansitque tibi non nisi solus Ihesus, solus satis et sufficiens tibi, ita ut de omnibus desperans unicum habeas hunc, in quo omnia speras, ideoque super omnia eum diligas.“⁷¹

In der entfalteteten reformatorischen Theologie Luthers wird die *fiducia* demgegenüber auf die *promissio*⁷² bezogen, das verheißende Wort Gottes, das dem Glaubenden wirkmächtig die Vergebung der Sünden zusagt. Der Glaube, der auf die göttliche *promissio* antwortet und sich den im Wort gegenwärtigen Christus bzw. das im Wort dargebotene Heil aneignet, ist für Luther seinem Wesen nach *fiducia*. Bereits in der Disputation „Pro veritate inquirenda et timoratis conscientii consolandis“ von 1518, in der sich nach Oswald Bayer erstmals das reformatorische Verständnis der *pro-*

⁷⁰ WA 6, 206, 16–18.

⁷¹ WA 1, 399, 29–400,1.

⁷² Zur Bedeutung der *promissio* für Luther vgl. Ernst Bizer, Fides ex auditu. Eine Untersuchung über die Entdeckung der Gerechtigkeit Gottes durch Martin Luther. Neukirchen-Vluyn ³1966, 190f.; Oswald Bayer, Promissio. Geschichte der reformatorischen Wende in Luthers Theologie (FKDG 24). Göttingen 1971, passim.

missio findet,⁷³ bringt Luther den Glaubensakt auf die eindrückliche Formel: „seipsum cum fiducia in abyssum misericordie dei fideliter promittentis proiicere“.⁷⁴ Im selben Sinne definiert Luther in der späten Disputation „Contra Satanam et Synagogam illius“ den wahren Glauben als „firma et certa fiducia in Deum promissorem misericordiae et auxilii“⁷⁵ und ähnlich in einer Tischrede als „fiducia praesentis promissionis“.⁷⁶

In ihrer Bezogenheit auf die göttliche *promissio* spielt die *fiducia* speziell auch in Luthers Sakramentstheologie eine zentrale Rolle. Im Augsburger Verhör durch Cajetan erklärt Luther, es müsse „der, welcher zum Sakrament herantritt, notwendig glauben, er werde die Gnade erlangen, und nicht daran zweifeln, sondern in fester Zuversicht (*certissima fiducia*) vertrauen“. Es ist die *fiducia*, die darüber entscheidet, ob man das Sakrament zum Heil oder zum Gericht empfängt.⁷⁷ Im Bußsakrament bedarf es keiner persönlichen Disposition im Sinne der *contritio*, sondern allein der *fiducia* gegenüber der Wirkmächtigkeit der *promissio* des Absolutionswortes.⁷⁸

Die *fiducia*, die auf die göttliche *promissio* antwortet und das in Christus verheißene Heil aneignet, ist sachlich identisch mit der von Luther sehr viel häufiger explizit erwähnten *fides apprehensiva* (bzw. *applectens*) *Christi/Christum*.⁷⁹ „Vertrauen“ (*[confidere]*) und „ergreifen“ (*apprehendere*) sind bei Luther austauschbare Metaphern für den Glaubensakt. Dieser Zusammenhang wird von Luther in seiner Auslegung des Ersten Gebots im Großen Katechismus thematisiert:

„Also verstehestu nu leichtlich was und wieviel dis gepot fodert, nemlich das gantze hertz des menschen und alle zuversicht auff Gott allein und niemand anders. Denn Gott zuhaben kans-

⁷³ Bayer, *Promissio* (s. Anm. 72), 166; Bayer, *Luthers Theologie* (s. Anm. 23), 45f.

⁷⁴ WA 1, 633, 9f.; vgl. Seils, *Glaube* (s. Anm. 4), 31.

⁷⁵ WA 59, 722, 15f.; vgl. Seils, *Glaube* (s. Anm. 4), 67.

⁷⁶ WA TR 4, 403, 14 (Nr. 4613). – Vgl. WA 44, 310, 11: „Deus iubet te confidere et credere promissioni suae“.

⁷⁷ WA 2, 13, 23–25: „[...] quod accessuro ad sacramentum necessarium sit credere, sese gratiam consequi, et in hoc non dubitare, sed certissima fiducia confidere, alioquin in iudicium accedit“. Vgl. WA 6, 520, 4; 57 II, 171, 3–8. Dazu Seils, *Glaube* (s. Anm. 4), 33.

⁷⁸ „Nam finge (per impossibile vel contingens), Si quis non sit vel non putet sese satis contritum et tamen absolventi tota fiducia credat se esse absolutum (fiducia mea sic opinor), haec ipsa fides eum facit absolutum verissime, quia credit in eum, qui dixit: Quodcumque &c.“ (WA 1, 594, 37–40). Vgl. Bayer, *Promissio* (s. Anm. 72), 178.

⁷⁹ Seils, *Glaube* (s. Anm. 4), 54–56. Weitere Belege bei Härle, *Glaube*, (s. Anm. 21), 52 Anm. 67.

tu wol abnemen, das man yhn nicht mit fingern ergreifen und fassen noch ynn beutel stecken odder ynn kasten schliessen kann. Das heisset yhn aber gefasset, wenn yhn das hertz ergreiffet und an yhm hanget, Mit dem hertzen aber an yhm hangen ist nicht anders denn sich gantzlich auf yhn verlassen.“⁸⁰

Insofern kann Luther den rechtfertigenden Glauben (*fides*) insgesamt ganz unbefangen mit *fiducia* gleichsetzen. Wie die *fides apprehensiva Christum* ist die *fiducia Christi* eine Beschreibung des Glaubens, die in besonderem Maße das *pro me* des Heils fokussiert. *Fiducia* ist demnach wesentlich persönlicher Heilsglaube, *fides specialis*.⁸¹ Dieser Aspekt kommt etwa in der (ersten) Galatervorlesung zum Ausdruck: „Nihil enim tibi profuerit credere, Christum esse pro peccatis sanctorum aliorum traditum, pro tuis autem dubitare. Nam hoc et impii et demones credunt. Verum constanti fiducia praesumendum est tibi, quod et pro tuis et unus sis illorum, pro quorum peccatis ipse traditus est“.⁸²

7. *Fiducia als menschliche und göttliche Möglichkeit*

Die das Wesen des Glaubens ausmachende *fiducia* ist ein Affekt des Herzens und eine Bewegung des Geistes. Nach einer Tischrede Luthers vom Mai 1539 gilt dasselbe auch etwa für Hoffnung, Liebe, Traurigkeit und Gehorsam.⁸³

⁸⁰ WA 30 I, 134, 18–24.

⁸¹ Lothar Lies, Art. Fiduzialglaube, in: LThK³ 3 (1993), 1276.

⁸² WA 2, 458, 20–24. – Vgl. auch „Eyn kurz form des Glaubens“ aus dem Jahr 1520: „Hie ist zu mercken, das zweyerley weyß glaubt wirt, zum ersten von gott, das ist, wen ich glaub, das war sey, was man von gott sagt, gleych als wen ich glaub, das war sey, was man vom Turcken, teuffel, hell sagt. dißer glaube ist mehr ein wissenschaft oder merckung dan ein glaub. Zum andern wirt yn gott geglaubt, das ist, wen ich nit alleyn glaub, das war sey, was von gott gesagt wirt, sondern setze meyn traw yn yhn, begeb und erwege mich mit yhm zu handeln, und glaub on allen ztweyffel, er werd mir albo seyn und tun, wie man von yhm sagt [...] Solcher glaub, der es wagt auff gott wie von yhm gesagt wirt, es sey ym leben oder sterben, der macht alleyn eynen Christen menschen und erlanget von gott alles was er will, der mag keyn böße falsches hertz haben, dan das ist ein lebendiger glaub, und der wirt gepotten ynn dem ersten gepott“ (WA 7, 215, 1–14 ; vgl. WA 11, 472, 16–20).

⁸³ „Mirabilis est Deus in affectibus humanis formandis, fide, spe, amore, tristitia, oboedientia, qui sunt motus mentis, et tamen illas appetitiones in nobis ipsis non possumus considerare, sed tantum sentire. Fides est fiducia praesentis promissionis, spes est expectatio futurae liberationis ; illa visibilia Deus condidit mirabiliter in mentibus hominum“ (WA TR 4, 403, 11–15, Nr. 4613). – „Cor ante omnia opera iustificatum sit et haeret in timore et fiducia Dei“ (WA 39 I, 7, 12f.). Vgl. WA 30 I, 133, 3f. 8. 10; 56, 369, 27. Dazu Lohse, Luthers Theologie, 219.

Fiducia ist kein grundloses Wagnis,⁸⁴ nicht das Ergebnis eines „Sprungs in den Glauben“ im Sinne Kierkegaards. Denn ihr Gegenstand ist die je konkrete göttliche *promissio*, ihr Gegenüber der Gott, den die *fiducia* als ihren Gott erkennt und mit dem nicht nur der Glaubende, sondern jeder Mensch als Mensch schon seine Geschichte und seine Erfahrungen hat.

Luther rekurriert in diesem Zusammenhang auf den ersten Glaubensartikel, auf die Erfahrung Gottes als Schöpfer und Erhalter der Welt und des Menschen. Ausführlich hat er diesen Gedanken in einer Predigt zum 15. Sonntag nach Trinitatis entwickelt. Hier lässt er Gottes Ruf zum vertrauenden Glauben ausdrücklich auf die Fürsorge des Schöpfers für Nahrung und Kleidung gegründet sein, wie sie im ersten Glaubensartikel bekannt wird:

„Ideo dicit: wolt ir Christen sein, so lasst mich jnn ewer hertzen, ich wil ewer vater sein, hab ich euch den bauch und leib geben, so wil ich euch speise und kleider auch geben, geitzet nur nicht, sorget nicht, verzweifelt nicht so an mir, Hab ichs nicht allbereit gnug erzeigt, hab euch leib und leben geben, ir habts als von mir, Deinde fisch, vogel, wein, gold, silber, ist als ewer, Hab ich mich nicht gnug erzeiget, Ich wolt euch nicht lassen mangeln, allein glaubt nur, das war und ich ewer Gott sey, Was sol unser herr Gott mher thun? Omnia eo pertinent, das man lerne und vertram im und anfahe in his minimis, quae pertinent ad victum et vestitum. Sed si hoc non facimus, scilicet, das wir glauben, das er uns den sacke fulle und kleide, quomodo commitemus ei animam in morte, da wir weder haus noch herberg sehen, ist auch kein korn da, sed tantum est credendum, wie wil ich im das hohe ding vertragen, quando ei ventrem non committo?“⁸⁵

Ist das göttliche Werk der Erhaltung seiner Schöpfung im Rahmen einer natürlichen Theologie prinzipiell jedem Menschen als solchem ersichtlich, so können die Glaubenden sich darüber hinaus auf die vergangenen Heilstaten Gottes in der Geschichte seines Volkes und in ihrer persönlichen Glaubens- und Lebensgeschichte stützen: „fiduciam accipiendi prestant accepta dona in preterito“.⁸⁶ Man kann von daher sagen: Die *fiducia* vertraut Gott, weil er sich als vertrauenswürdig erwiesen hat und erweist. Freilich ist dieser Gedanke bei Luther kaum mehr als ein Nebenmotiv.

⁸⁴ Vgl. Bayer, *Luthers Theologie* (s. Anm. 23), 217.

⁸⁵ WA 37, 531, 21–33.

⁸⁶ WA 55 II, 51, 1. Vgl. WA 55 II, 64, 25f.: „fidutia preteritorum beneficiorum [...] ex quorum memoria sese accenderat“.

Trotzdem ist die *fiducia* kein Menschenwerk und keine menschliche Möglichkeit, sondern ein Werk Gottes und Geschenk Christi durch den Heiligen Geist. Luther bestätigt dies etwa in der zu Beginn dieses Abschnitts bereits angeführten Tischrede.⁸⁷ Als Werk Christi nennt er die *fiducia* auch schon in der zweiten Psalmenvorlesung: „Christus [...] reficit laeta fiducia cordis omnes, qui laborant et onerati sunt, modo veniant ad eum“.⁸⁸ Besonders deutlich wird dieser Gedanke in der Römerbriefvorrede von 1522:

„Aber Glaube ist ein göttlich werck in vns, das vns wandelt vnd new gebirt aus Gott [...] Glaube ist ein lebendige, erwegene zuuersicht auff Gottes gnade, so gewis, das er tausent mal drüber stürbe. Und solche zuuersicht und erkenntnis göttlicher gnade, machet frölich, trotzig vnd lüstig gegen Gott vnd alle Creaturn, welchs der heilige Geist thut im glauben.“⁸⁹

Praktisch geschenkt wird dem Menschen die *fiducia* von Gott durch die Zusage der *promissio*, wie sie beispielsweise in der Ab-solution laut wird.⁹⁰

8. Die Wirklichkeit der *fiducia*

Dass die *fiducia* Heilsgewissheit begründet, hat Luther aus Hebr 4,16 („adeamus ergo cum fiducia ad thronum gratiae eius ut misericordiam consequamur et gratiam inueniemus in auxilio oportuno“) entnommen.⁹¹ Die *fiducia* ist Gewissheit der Sündenvergebung.⁹² Kraft ihrer springt der Glaubende von der eigenen Sünde in die Gerechtigkeit Christi.⁹³ Deshalb erlangt die *fiducia* auch wirklich die Vergebung der Sünden: „Ipsa fiducia allegatur

⁸⁷ WA 4, Nr. 4613.

⁸⁸ WA 5, 136, 20–22. Vgl. auch Luthers Schrift gegen Latomus von 1521: „Ecce haec fides est donum dei“ (WA 8, 112, 12).

⁸⁹ WA DB 7, 11, 6f. 16–19.

⁹⁰ „Homo, quando in peccato est, ita vexatur et agitur conscientia eius, ut suo sensu potius participationem omnium malorum sese credat habere. Et talis homo certe proximus est iustificationi et habet initium gratiae. Ideo ei confugiendum est ad solatium clavium, ut arbitrio sacerdotis quietetur et pacem obtineat atque fiduciam consequatur participationis omnium bonorum Christi et Ecclesiae“ (WA 1, 595, 10–15). Vgl. Bayer, *Promissio* (s. Anm. 72), 181 Anm. 119.

⁹¹ Bayer, *Promissio* (s. Anm. 72), 206.

⁹² „fiduciam conscientiae, qua nobis dimissa peccata esse securi et certi simus“ (WA 59, 23, 24); nisi in aliud quam in opera mea fiderem, puta in suavissimam firmissimamque Dei promissionem et nudam misericordiam, firma fiducia firmiter credens ipsum peccata mea abstulisse Christum Ihesum“ (WA 4, 612, 12–15).

⁹³ „Ne sit tua fiducia in Mose, sed in Christo [...] Et haec est ars christianorum a meo

pro merito congruo et condigno [...] salutis aeternae“.⁹⁴ Der Glaubende, der in der *fiducia* lebt, darf sich gewiss sein, dass die Werke, die er tut, Gott wohlgefällig sind.⁹⁵ Die *fiducia* macht den Glaubenden zum Kind Gottes und zum Erben der Verheißung.⁹⁶

Im Gebet ist *fiducia* die Gewissheit der Erhörung.⁹⁷ Sie ermöglicht es, Gott auch im Elend zu loben und sich auch im Leiden zu freuen.⁹⁸ Deshalb macht sie das Gebet erhörlich und bewegt, ja zwingt Gott, das Erbetene zu gewähren: „Atque ita fiducia sola obtinet, quae Dei veritatem cogit ad praestandum“.⁹⁹

Die *fiducia* gibt Trost und Frieden und ein ruhiges Herz und Gewissen. Bereits in seiner Auslegung von Psalm 80 (= 81) in der 1. Psalmenvorlesung hat Luther diesen Zusammenhang hergestellt: „Quia anima, licet foris tempestas sit et persecutio, tamen intus coram deo segura et pacata est spe et fiducia in illum“.¹⁰⁰

Die für die Beziehung des Glaubenden zu Christus charakteristische *fiducia* bezeichnet für Luther dasselbe Vertrauensverhältnis wie das der Kinder zu ihrer Mutter: „Apud matrem enim omnis fiducia et securitas ac blanda consolatio est filiorum: Ita conscientiae pusillae et peccatricis apud iustitiam in Christo“.¹⁰¹ Die *fiducia Christi* entspricht dem Zutrauen, mit dem sich die Küken unter den Flügeln der Glucke bergen.¹⁰²

Das Verhältnis zwischen der *fiducia* – genauer: der als *fiducia* bestimmten *fides* – und den beiden anderen „theologischen Tugenden“ der Hoffnung (*spes*) und der Liebe (*caritas*) bedürfte einer eigenen Untersuchung. Wertvolle Beobachtungen hierzu finden

peccato transilire ad Christi iustitiam, quae adeo certe mea est atque hoc corpus meum“ (WA TR 2, 468, 19–22, Nr. 2457a).

⁹⁴ WA 5, 444, 33f. Vgl. WA 39 I, 93, 14–16: „Haec (= die Rechtfertigung) enim ex solo Deo est sine operibus sola fide in Christum, quod in hac muliere patet, quae si non collocasset fiduciam in Christum, non fudisset lachrymas“.

⁹⁵ WA 56, 370, 16f.

⁹⁶ „Die weyll ich daran nit zweyffel und setz meyn trew albo yn yhn, ßo byn ich gewiß seyn kindt, diener und erbe ewiglich und wirt mir geschehen wie ich glaub“ (WA 7, 216, 26–29). „[...] audentes cum fiducia per spiritum fidei coram deo prodire et clamare Abba pater“ (WA 7, 57, 29f.).

⁹⁷ WA 2, 127, 38; 6, 238, 16.

⁹⁸ WA 55 II, 403, 574.

⁹⁹ WA 4, 624, 18f.; weitere Belege in WA 65, 392 (Register). Vgl. dazu Bayer, *Promissio* (s. Anm. 72), 323f. und 332 Anm. 78; Bayer, *Luthers Theologie* (s. Anm. 23), 316. – Dieser Gedanke ist bereits patristisch, vgl. Engels, *fiducia* (s. Anm. 8), 872f.

¹⁰⁰ WA 3, 617, 34f.

¹⁰¹ WA 1, 116, 8–19.

¹⁰² „Ecce fides non satis, sed fides, quae se sub alas Christi recondat et illius iustitia gloriatur. [...] ea demum fides est, quae te pullastrum, Christum gallinam facit, ubi sub penis eius speres. [...] fidem esse scias, si ei adhereris, de ipso praesumpseris, quod tibi sanctus iustusque sit“ (WA 8, 112, 1–3. 8f. 11f.). – Vgl. auch schon WA 1, 31, 3–20.

sich u. a. schon in der Dissertation von Reinhard Schwarz.¹⁰³ Hier seien nur einige vorläufige Ergebnisse festgehalten.

In seinen lateinischen Schriften benutzt Luther *fiducia* und *spes* häufig im selben Zusammenhang. Besonders in der Auslegung der Psalmen hat Luther immer wieder diese Verbindung gezogen; aus den „Dictata super Psalterium“ und den „Operationes in Psalmos“ lässt sich eine ganze Reihe von Belegen beibringen.¹⁰⁴ Im sogenannten „Koburger Psalter“ von 1530 hat Luther in seiner Wiedergabe des lateinischen Bibeltextes an zwei Stellen (Ps 16,9; 22,10) die von der Vulgata vorgegebene Übersetzung *spes* durch *fiducia* ersetzt.¹⁰⁵ Die bereits mehrfach zitierte Tischrede aus dem Jahre 1539, die *fides*, *spes* und – statt *caritas* – *amor* bezeichnenderweise nicht als Tugenden, sondern als gottgewirkte Affekte auffasst, scheint den Unterschied zwischen *fides/fiducia* und *spes* allein im Zeitaspekt zu sehen, wonach der Gegenstand der *fides/fiducia* ein gegenwärtiger – nämlich die göttliche *promissio* –, der der *spes* hingegen ein künftiger – die eschatologische Erlösung – ist: „Fides est fiducia praesentis promissionis, spes est expectatio futurae liberationis“.¹⁰⁶

Ähnlich eng stellt sich für Luther der Zusammenhang von *fiducia* und Liebe (*amor*) da. Mit Christus in den Mund gelegten Worten formuliert Luther einen Konsekutivzusammenhang: „Wenn yhr lust zu mir habt und wolt mich fassen, das ich freundlich und barmhertzig sey, das vertragen mus da sein, da folgt denn die lieb, und wenn yhr auff mich hoffet, si me amatis, so sol euch mein vater wider liebhaben“.¹⁰⁷

Bei alledem stehen Glaube, Hoffnung und Liebe für Luther nicht auf derselben Ebene. Vielmehr steht der als Gottvertrauen verstandene Glaube über allen anderen Tugenden und Werken, die alle aus ihm hervorgehen; er empfängt von Gott den Heiligen Geist und mit ihm auch Hoffnung und Liebe. Diesen Zusammenhang hat der Reformator bereits 1520 im „Sermon von den guten Werken“ formuliert:

„Das aber disse rede seltsam sein unnd mich etlich einn ketzer dorob scheltenn, geschicht darumb, das sie der blinden vor-

¹⁰³ Reinhard Schwarz, *Fides, Spes und Caritas beim jungen Luther unter besonderer Berücksichtigung der mittelalterlichen Tradition* (AKG 34), Berlin 1962.

¹⁰⁴ Z. B. WA 4, 274, 23; 5, 221, 28f.; 5, 444, 32.

¹⁰⁵ WA 31 I, 318, 12; 357, 8. Im Hebräischen steht beide Male פִּתּוּחַ. – Luthers Lebensarbeit am lateinischen Bibeltext ist gegenwärtig Gegenstand eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Forschungsprojekts des Verfassers an der Universität Marburg.

¹⁰⁶ S.o. Anm. 83.

¹⁰⁷ WA 36, 178, 23–26.

nunfft und heidenischer kunst gefolget, den glauben gesetzt haben nit uber, szunder neben andere tugent, unnd ym ein eigen werck geben, abgesundert von allen wercken der ander tugent, szo er doch allein alle andere werck vorguttet, angenehm unnd wirdig macht, da mit, das er got trawet und nit tzweifelt, es szey fur yhm alles wolgethann was der mensch thut. [...] Und dieser glaub bringet alsozo bald mit sich die liebe, frid, freud unnd hoffnung. Dann wer got trawet, dem gibet er szo bald seinen heiligen geist [...].¹⁰⁸

Es scheint demnach, dass ebenso wie der Glaube (*fides*) als ganzer auch die theologischen Tugenden der Hoffnung (*spes*) und der Liebe (*caritas/amor*) für Luther letztlich in der *fiducia* aufgehoben sind. Gemeinsam bilden sie eine einheitliche Gabe des Heiligen Geistes.¹⁰⁹

9. „Normative Zentrierung“ im Glaubensbegriff

Nach einer ansprechenden These von Wolfhart Pannenberg hat Luther den Glauben zunächst traditionell als *assensus* verstanden, diesen *assensus* aber schon bald statt auf die Kirchenlehre und ihre Autorität personal auf Gott selbst bezogen. Danach stimmt der Glaube Gott zu, indem er ihm – insbesondere in seinem Urteil über den Sünder – Recht gibt und ihn damit ehrt. Solcher Glaube ist mit Gott einig und daher bei ihm geborgen. Aus der Verschiebung des Gegenstandes des *assensus* auf die Person Gottes sei so die neue Auffassung der *fides* als *fiducia* gefolgt.¹¹⁰ Diese Rekonstruktion Pannenbergs lässt sich zwanglos mit der Hypothese von Simon Peng-Keller verbinden, wonach Luther das Verständnis der Gottesbeziehung als *fiducia* aus der deutschen Mystik übernommen habe.¹¹¹

Wenn Pannenbergs These zutrifft, dann fiele in Luthers neuem Glaubensbegriff die *fiducia* mit dem *assensus* zusammen.¹¹² Doch der als *fiducia* oder *fides apprehensiva Christi* näher bestimmte Glaube transzendiert und integriert darüber hinaus auch die traditionellen scholastischen Distinktionen des Glaubensbegriffs: Der wahre, das heißt rechtfertigende, Glaube ist nicht *fides acquisita*, *fides infusa*, *fides informis*, *fides formata*, *fides explicita*, *fides im-*

¹⁰⁸ WA 6, 206, 18–30.

¹⁰⁹ Slenczka, Glaube (s. Anm. 67), 320f.

¹¹⁰ Pannenberg, Wolfhart, Systematische Theologie. Bd. 3, Göttingen 1993, 160f.

¹¹¹ Vgl. seinen Beitrag in diesem Band.

¹¹² Vgl. WA 40 I, 228, 33f.: „Sed si est vera fides, est quaedam certa fiducia cordis et firmus assensus quo Christus apprehenditur“.

placita, fides generalis oder *fides specialis*, sondern ganz allgemein und umfassend der Glaube, der den Christus *pro nobis* vertrauend ergreift. Luther hat seinen neuen, fiduzialen Glaubensbegriff denn auch offensiv gegen die scholastische Auffassung ins Feld geführt.¹¹³ So wie Luther den gesamten Rechtfertigungsprozess der scholastischen Anschauung in den Akt der anfänglichen Gerechtersprechung konzentriert,¹¹⁴ so konzentriert er den gesamten Prozess der Glaubensentstehung in den Akt der *fiducia*. Diese Konzentration des Glaubensbegriffs auf die *fiducia* lässt psychologisch-genetische Betrachtungen über den Weg zum Glauben und über das Verhältnis von *assensus* und *fiducia* praktisch nicht zu.¹¹⁵ Erst die spätere reformatorische Theologie hat darüber wieder reflektiert.

Unsere vorläufigen Beobachtungen zum Verhältnis der *fiducia* zu *spes* und *amor* lassen schließlich sogar vermuten, dass die *fiducia* für Luther womöglich sogar die ganze Trias der sogenannten theologischen Tugenden zu integrieren vermag.¹¹⁶

Nach dem Gesagten leistet die Bestimmung des Glaubensakts als *fiducia* für den Glaubensbegriff – und für die Soteriologie überhaupt – dasselbe, was nach einer ansprechenden Hypothese von Berndt Hamm die Reformation für Religion und Gesellschaft ihrer Zeit insgesamt geleistet hat: eine „normative Zentrierung“ – „die Ausrichtung auf eine bestimmende und maßgebende, grundlegend orientierende, regulierende und legitimierende Mitte hin“.¹¹⁷ Damit bestätigt sich die eingangs erwogene Möglichkeit, das Zentrum von Luthers reformatorischer Theologie im neuen, fiduzialen Glaubensverständnis zu sehen.

¹¹³ So etwa in der Promotionsdisputation für Hieronymus Weller und Nikolaus Medler vom 11.9.1535: „Cum vero Paulus prolixè tribuit iustificationem fidei, necesse est ipsum de istis fideibus (ut sic dicam) acquisita, infusa, informi, formata, explicita, implicita, generali, speciali nihil dicere [...] Oportet igitur de alia fide quandam eum loqui, quae faciat Christum in nobis efficacem contra mortem, peccatum et legem [...] Haec est autem fides apprehensiva (ut dicimus) Christi, pro peccatis nostris morientis, et pro iustitia nostra resurgentis“ (WA 39 I, 45, 11ff. 16f. 21f.) – Vgl. Seils, Glaube (s. Anm. 4), 22; Slenczka, Glaube (s. Anm. 67), 320f. 323; Härle, Glaube (s. Anm. 21), 68–70.

¹¹⁴ Dietrich Korsch, 3. Glaube und Rechtfertigung, in: Albrecht Beutel (Hg.), Luther Handbuch, Tübingen 2005, 372–382, hier: 374.

¹¹⁵ Slenczka, Glaube (s. Anm. 67), 321.

¹¹⁶ S.o., Abschnitt 8.

¹¹⁷ Berndt Hamm, Von der spätmittelalterlichen reformatio zur Reformation. Der Prozess normativer Zentrierung von Religion und Gesellschaft in Deutschland, in: ARG 84 (1993), 7–82, Zitat: 8. Vgl. ders., Reformation als normative Zentrierung von Religion und Gesellschaft, in: Jahrbuch für Biblische Theologie 7, Neukirchen 1992, 241–279; ders., Normative Zentrierung im 15. und 16. Jahrhundert. Beobachtungen zu Religiosität, Theologie und Ikonologie, in: Zeitschrift für Historische Forschung 26 (1999), 163–202.